

Say My Name | Transkript: Folge #2

00:03 - Speaker:in 1: Entweder legst du das Kopftuch ab. Und du kriegst den Job. Oder du kriegst halt den Job so nicht wie du bist.

00:12 - Speaker:in 2: Was ich nicht mehr von Nichtmuslimen gefragt werden möchte, ist, ob ich Deutschland dankbar bin. So als hätte es mich irgendwie gerettet. So, als müsste ich irgendwie dankbar sein, hier sein zu dürfen.

00:34 - Moderation: Hey und welcome back zu Say My Name, dem Podcast zu Macht und Empowerment. Ich bin Nhi Le, eure Host.

In dieser Folge beschäftigen wir uns damit, was es heißt, in Deutschland muslimisch zu sein. Oder dafür gehalten zu werden. Was das mit Othering und ja, auch mit Rassismus zu tun hat. Und klar, auf diese Begriffe gehen wir natürlich im Laufe der Folge nochmal genauer ein. Wir sprechen darüber, wie es Frauen geht, die sich doppelt beweisen müssen, weil sie Kopftuch tragen. Und wie queere Muslim:innen damit umgehen, ständig zwischen den Stühlen zu sitzen.

Dabei eine Sache vorweg: Wenn wir von Muslim:innen sprechen, dann meinen wir damit auch muslimische Personen, die sich nicht innerhalb binärer Geschlechterkategorien verstehen. Außerdem geht's in dieser Folge um antimuslimische Gewalt. Für den Fall, dass ihr diese Stellen überspringen wollt, haben wir euch die jeweiligen Zeitangaben in die Shownotes gepackt.

Kapitel 1: Wie ist der Status Quo?

01:38 - Moderation: Wie ist der Status Quo? Stellt euch vor, ihr betretet einen Raum. Und dieser Raum ist voll mit Menschen, die ihr nicht kennt. Wie fühlt ihr euch dabei? Beobachtet? Ignoriert? Willkommen? Habt ihr das Gefühl, ihr werdet als die Person wahrgenommen, die ihr seid? Habt ihr vielleicht das Gefühl, ihr müsst euch irgendwie beweisen?

01:57 - Speaker:in 1: Manchmal spüre ich das auch schon, wenn ich einen Raum reinkomme. So, okay, jetzt haben sie alle ihre Bilder und jetzt darf ich anfangen. Um die erst mal überhaupt wieder diese Mauern oder diese Labels runter zu reißen, von meinem Gesicht, damit sie mich sehen können.

02:16 - Moderation: Was ihr hier hört, gehört für viele marginalisierte Menschen in Deutschland zum Alltag. Wer sich von der Mehrheit abhebt, fällt auf. Durch die Hautfarbe zum Beispiel. Oder weil jemand im Rollstuhl sitzt. Oder ein Kopftuch trägt.

02:27 - Özcan Karadeniz: Ich bin Menschen begegnet. Ja, gerade in der dunklen Jahreszeit. Wenn ich jetzt morgens irgendwie meine Kinder zum Beispiel zur Kita gebracht habe, dann habe ich gesehen, wie die von weitem die Straßenseite wechseln, wenn sie mich auf sich zukommen sehen oder in öffentlichen Verkehrsmitteln halt irgendwie ihre Handtaschen umklammern.

02:46 - Moderation: Das ist Politikwissenschaftler Özcan Karadeniz, der beim Dachverband sächsischer Migrant:innenorganisationen in Leipzig arbeitet.

Ihr werdet im Laufe der Folge noch mehr von ihm hören. Hier hat er gerade ganz persönliche Erfahrungen angesprochen. Aber mit denen ist er nicht alleine.

03:03 - Speaker:in 2: Antimuslimischer Rassismus im Alltag in Deutschland schränkt mich so weit ein, dass ich ständig beweisen muss, als muslimischer oder arabischer Mann, dass ich keine Gefahr bin, dass ich intelligent genug bin, dass ich vertrauenswürdig bin und dass ich ein nicht störender Teil dieser Gesellschaft bin.

Kapitel 2: Was ist antimuslimischer Rassismus?

03:28 - Moderation: Was ist antimuslimischer Rassismus?

03:32 - Speaker:in 3: Kurz erklärt: Antimuslimischer Rassismus richtet sich gegen Muslim:innen und Menschen, die als muslimisch wahrgenommen werden – unabhängig davon, ob sie muslimisch sind oder nicht. Ihnen werden pauschale, rückständige und bedrohliche Eigenschaften zugeschrieben. Dadurch wird bewusst oder unbewusst eine Fremdheit oder sogar Feindlichkeit konstruiert. Das führt zu gesellschaftlicher Ausgrenzung und Diskriminierung, die sich vielschichtig äußern kann: medial, individuell, institutionell oder strukturell. Sie kann bis hin zu antimuslimisch motivierter Gewalt reichen.

04:09 - Moderation: Wie sich antimuslimischer Rassismus äußert, dazu kommen wir gleich. Lasst uns zur Einordnung erst mal über muslimisches Leben in Deutschland sprechen: Insgesamt leben grob 5 Millionen Muslim:innen in Deutschland. Das sind über 5 Millionen unterschiedliche, muslimische Lebensrealitäten. Eine vielfältige Community also – die viel Ablehnung und Diskriminierung erfährt.

Dazu eine zweite Zahl: 84,4 Millionen. So viele Menschen leben derzeit in Deutschland. Also insgesamt, so grob. Was überrascht: Jede zweite Person in Deutschland hat antimuslimische Einstellungen, das hat 2023 die Untersuchung des unabhängigen Expert:innenkreises Muslimfeindlichkeit im Auftrag des Bundesinnenministeriums festgestellt.

Hier wurde zum Beispiel gefragt, welche Einstellung Menschen gegenüber dem Islam haben. Oder ob man gerne eine Muslimin zur Nachbarin hätte. Dabei hat jede zweite Person Ablehnung gegenüber Muslim:innen gezeigt. Jede zweite.

Und das Ding ist: Oft passiert das nicht mal bewusst. Es sind vielmehr unterschwellige, ablehnende Einstellungen, die gesellschaftlich einfach total normalisiert sind. Durch hartnäckige Stereotype zum Beispiel. Oder durch das mediale Framing von Muslim:innen, also wie in Film und Fernsehen über Muslim:innen gesprochen wird, wie sie dargestellt werden. Und vielleicht wirkt auch deswegen das Wort „antimuslimischer Rassismus“ auf viele Menschen erstmal ... naja, komisch?

Kapitel 3: Warum heißt es antimuslimischer Rassismus?

05:47 - Moderation: Warum heißt es antimuslimischer Rassismus? Wer über Rassismus gegenüber Muslim:innen oder als muslimisch wahrgenommene Menschen berichtet, wird schnell mit harter Kritik konfrontiert. Warum nicht „Islamfeindlichkeit“ oder „Muslimfeindlichkeit“? Warum ausgerechnet antimuslimischer Rassismus?

06:07 - Ozan Zakariya Keskinkılıç: Es ist genau das richtige Wort, weil es Menschen verwirrt und provoziert.

06:14- Moderation: Das ist Ozan Zakariya Keskinkılıç. Er ist Politikwissenschaftler, Rassismusforscher und Autor. Und er beschäftigt sich in seiner Forschung unter anderem mit der Geschichte von antimuslimischem Rassismus in Deutschland.

06:26 - Ozan Zakariya Keskinkılıç: Und da sitzen wir mittendrin, nämlich in der Frage, welche Rolle das Konzept Rasse in der deutschen Gesellschaft weiter spielt. Das heißt, selbst wenn das Wort Rasse in Anführungszeichen nicht mehr sagbar ist und tabuisiert wurde, heißt es nicht, dass es nicht unser Denken bestimmt. Und wir sehen das im antimuslimischen Rassismus, nämlich dadurch, dass Menschen entlang bestimmter Zuschreibungen, das kann Hautfarbe sein, das kann Haarfarbe sein, Namen, die

angenommene Herkunft, usw. zu Muslim:innen gemacht werden, unabhängig davon, ob sie tatsächlich Muslime sind oder nicht.

07:01 - Moderation: Was Ozan hier anspricht, ist super wichtig. Nämlich, dass antimuslimischer Rassismus eben keine "Feindlichkeit" gegenüber einer Religion ist. Wenn Leute zum Beispiel von "Muslimfeindlichkeit" sprechen, dann beziehen sie das vor allem auf Vorurteile von Einzelpersonen.

Antimuslimischer Rassismus wirkt aber, wie jede Form von Rassismus, auf allen gesellschaftlichen Ebenen. Er ist ein individuelles, institutionelles und strukturelles Problem. Darüber werden wir noch in Folge 5 ausgiebig sprechen. Mit der Bezeichnung "antimuslimischer Rassismus" wird jedenfalls deutlich, dass Muslim:innen rassifiziert werden. Dass sie aufgrund äußerer Merkmale wie Kleidung, Aussehen, ihrer Sprache, Herkunft oder ihres Namens in Schubladen gesteckt, vereinheitlicht und abgewertet werden. Gleichzeitig werden Menschen aufgrund ihres Aussehens oder Herkunft oft als muslimisch wahrgenommen, ganz egal ob sie es sind oder nicht.

07:58 Speaker:in 1: Dadurch, dass wir auch eine große syrische Community jetzt auch haben. Ich glaube, in ganz Deutschland, besonders aber auch in Berlin sehr stark. Glaube ich, dass es auch jetzt stark mit arabisch, arabisch oder Syrisch irgendwie so sein, verbunden wird. Dann sind da Syrer, die sagen: "ne ich bin Christ." Und die nervt das, dass die auch betroffen sind von antimuslimischen Rassismus, obwohl sie gar nichts damit zu tun haben.

08:27 - Speaker:in 1: Ich kenne auch Armenier, die so richtig große Kreuz-Goldketten tragen, so weil sie wissen, wie sie gelesen werden und aber um halt selbstbestimmter irgendwie damit umzugehen.

08:38 - Moderation: Menschen werden also abgewertet, weil sie vermeintlich "anders" sind. Das ist die Grundlage für rassistische Diskriminierung. Im Fall von antimuslimischem Rassismus passiert das durch künstlich geschaffene, kulturelle Unterschiede. Deshalb spricht man hier auch von kulturellem Rassismus oder Neo-Rassismus.

08:59 Speaker:in 3: Kurz erklärt: Kultureller Rassismus ist eine Form des Rassismus. Menschen werden aufgrund ihrer vermeintlichen Herkunft, religiösen, ethnischen oder nationalen Zugehörigkeit und stereotypen Merkmalen in Gruppen eingeteilt. Diesen Gruppen werden dann vermeintliche kulturelle Eigenschaften und Mentalitäten zugeschrieben.

Anschließend werden diese Gruppen bewertet, wobei die einen als höher- und die anderen als minderwertig betrachtet werden. Grundsätzlich gilt dabei eine Unvereinbarkeit zwischen diesen Gruppen. Beim kulturellen Rassismus wird angenommen, dass Kulturen kaum veränderbar, natürlich gegebene, abgeschlossene Systeme sind.

09:40 - Moderation: Sowas zeigt sich dann zum Beispiel in rassistischen Bildern. Der Islam wird als antimodern und rückständig dargestellt. Und damit auch Menschen, die als muslimisch wahrgenommen werden. Diese Verallgemeinerung ist selbstverständlich falsch. Aber eben die Grundlage für antimuslimischen Rassismus. Der "rückständige Islam" im Gegensatz also zur "progressiven westlichen Kultur". Hier geschieht ein "Wir gegen die anderen". Menschen werden somit zur Zielscheibe gemacht.

10:10 - Ozan Zakariya Keskinliç: Antimuslimischer Rassismus ist ein Machtverhältnis, was historisch gewachsen ist, sozial tradiert ist, bei dem es darum geht dass Muslim:innen und muslimisch markierte Menschen zum Gegenbild konstruiert werden und ungleich behandelt werden. Exkludiert werden, zur Zielscheibe gemacht werden von Gewalt, von Diskriminierung, von institutioneller Ausgrenzung. Und das schlägt sich eben auf allen gesellschaftlichen Ebenen nieder.

10:33 - Moderation: Was Ozan sagt, klingt vielleicht im ersten Moment sehr kompliziert. Dabei ist es leider erschreckend einfach: Der antimuslimische Rassismus ist konstruiert, also ganz einfach ausgedrückt: ausgedacht. Deutlich wird das gerade dann, wenn wir uns anschauen, um wen es dabei geht. Also: wer antimuslimischen Rassismus erfährt.

10:51 - Ozan Zakariya Keskinliç: Wen meinen wir eigentlich, wenn wir von Muslimen sprechen? In den seltensten Fällen, würde ich meinen, geht es tatsächlich um einen religiösen Diskurs, sondern es geht um einen, der operiert unter dem Stichwort eben Migration, Integration, Flucht. Und so weiter. Kultur, Religion, Islam als Feindbild. Und Musliminnen und Muslime, das sind dann diejenigen, die für mich so aussehen, als wären sie "Muslime". Die nicht in Deutschland, nicht zu diesem Land gehören könnten und ganz anders funktionieren würden als "wir" in Anführungszeichen.

11:23 - Moderation: Wenn in Deutschland also von Muslim:innen gesprochen wird, ist damit oft mehr gemeint als nur eine Religionszugehörigkeit.

Denn unter dem Begriff werden häufig stellvertretend viele verschiedene Dinge zusammengefasst: Eine Migrationsbiografie, mangelnde Integrationsbereitschaft, eine Fluchtgeschichte oder Fundamentalismus. Hier wird deutlich, wie kultureller Rassismus

wirkt. Leute, die über “kulturelle Unvereinbarkeit” oder “fremde Kulturkreise” sprechen, meinen eigentlich ihre Erwartungen an Migration. Das heisst, wer ihrer Meinung nach nicht nach **ihren** Regeln spielt. Was davon in den Köpfen der Menschen hängen bleibt? “Wir” gegen “die Anderen”. Auch bekannt als “Othering”.

12:06 - Speaker:in 3: Kurz erklärt: „Othering“ kommt vom englischen Wort „other“, was so viel wie “anders” heißt. Es beschreibt, wie eine Person bzw. eine Gruppe durch Aussagen, Stereotype oder bestimmte Bilder zu etwas “Anderem” oder “Fremden” gemacht wird. Das Merkmal, an dem dieses Othering, dieses Andersmachen festgemacht wird, ist dabei austauschbar.

12:30 - Moderation: Und was heißt das im Bezug auf Muslim:innen?

12:34 - **Karima Benbrahim:** Dass Muslim:innen auf einmal als Gegensatz zur weiß-deutschen Gesellschaft gesehen werden.

12:40 - Moderation: Das ist Karima Benbrahim.

12:42 - Karima Benbrahim: Also zum Beispiel, dass sie erst mal als nicht deutsch wahrgenommen werden. Weil die zweite, dritte, vierte Generation, die hier geboren ist, ist ja deutsch. Und das ist sozusagen schon mal ein Gegensatz, den man da macht.

12:54 - Moderation: Karima Benbrahim forscht und publiziert zu Rassismuskritik, Intersektionalität und Empowerment und leitet das “Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismuserbeit in Nordrhein-Westfalen”. Sie ist Mitglied des unabhängigen Expert:innenkreises, den wir vorhin schon mal zitiert haben. 2023 hat dieser Expert:innenkreis der Bundesregierung einen 400-seitigen Bericht über antimuslimischen Rassismus in Deutschland vorgelegt.

13:20 - Karima Benbrahim: Oder auch, dass man konsequent auch Muslim:innen unterstellt, immer antisemitisch zu sein oder immer homo- und transfeindlich, also queerfeindlich zu sein. Das ist ein Problem, weil selbst Muslim:innen queer sind also und auch Muslime aus Räumen kommen, die jüdisches Leben in sich haben. Das heißt, auch das ist sozusagen so ein Gegensatz, der da aufgemacht wird. Und es soll nicht verharmlosen, dass es so was gibt. Aber dass per se Menschen sofort zugeschrieben wird, dass sie anders wären als die Gesellschaft, die übrigens auch antisemitisch ist, das sehen

wir an den Zahlen. Die auch queerfeindlich ist, die auch frauenfeindlich ist. Das ist ein Problem.

14:03 - Moderation: Menschen, die unter sich schon total unterschiedliche Einstellungen und Lebensrealitäten haben, werden also von außen zu einer Einheit gemacht. Zu einer Art gesichtsloser Haufen, der gleich denkt – oder die gleichen negativen Einstellungen teilt.

14:17 - Ozan Zakariya Keskinkılıç: Also die Kollektivierung ist ein ganz zentraler Aspekt drinnen, um diese Gruppe überhaupt erst als fremd und anders als die Eigene denken zu können. Das heißt, Muslime und Musliminnen existieren in diesen Diskursen nicht unbedingt als Einzelpersonen, sondern die einzelnen Personen werden immer als Sinnbild einer Masse gedacht.

14:35 - Moderation: Was Ozan sagt, klingt krass. Erst recht, wenn wir mal drüber nachdenken, wie sehr wir in unserer Gesellschaft alle darauf aus sind, super individuell zu sein.

14:44 - Özcan Karadeniz: Interessanterweise ist es so, dass viele Menschen, die sich eher zur mehrheitsdeutschen, weißen Norm zählen, sich mit größtem Selbstverständnis als Individuen, als Einzelpersonen sehen. Und begreifen und Menschen, die eher nicht Teil dieses Kollektivs sind, dieser Norm sind, die ganz häufig kulturalisieren.

15:09 - Moderation: Um Özcan's Punkt nochmal zu verdeutlichen: Wenn ich mich als weiß gelesene, privilegierte Person richtig mies verhalte, dann bin ich für andere nur ein Idiot, weil das an mir, an meinem Charakter, meiner Laune liegt. Aber wenn ich nicht zur Mehrheitsgesellschaft zähle und mich mal mies verhalte, dann heißt es: "Ah, die sind alle so. Alle, die so aussehen, so heißen, so sprechen wie du!"

15:33 - Karima Benbrahim: Und das ist eine Funktion von Rassismus, das heißt, das ist eine Abwertung der Gruppe und auch eine Hierarchisierung, um selbst das Bild zu haben: Wir sind eigentlich diejenigen, die gut sind. Wir sind sozusagen auch fortschrittlich, demokratisch und sozusagen moralisch auch überlegen. Und das ist etwas, was ganz problematisch ist, weil sich das leider in den Köpfen sehr festsetzt und auch in den Diskursen, Bildern bis zur Schule, bis zum Arbeitsplatz sich zeigt in Form von Praktiken, die dann Menschen, die muslimisch sind, betreffen.

16:05 - Moderation: Okay, das waren echt viele Infos. Fassen wir nochmal zusammen:

16:13 Speaker:in 3: Antimuslimischer Rassismus basiert auf rassistischen Denkmustern.

16:18 Speaker:in 3: Muslim:innen und Menschen, die als solche wahrgenommen werden, werden als einheitliche Gruppe gesehen.

16:24 Speaker:in 3: Die so konstruierte Gruppe wird abgewertet (z.B. durch Zuschreibung negativer Eigenschaften oder durch Stereotype).

Kapitel 5: Stereotype

16:40 - Özcan Karadeniz: Ja, es gibt diverse Zuschreibungen gegenüber muslimischen Menschen in unserer Gesellschaft, die sind auch sehr präsent und sehr gegenwärtig.

Jetzt, ohne sie wirklich reproduzieren zu wollen, glaube ich, dass man sie durchaus auch benennen kann, vielleicht auch muss, um da auch eine Klarheit auch für sich selbst zu entwickeln und auch ein Verständnis dafür zu entwickeln. Letztlich sind sie sowieso schon in der Gesellschaft präsent und manchmal ist es auch gut, sich das noch mal zu vergegenwärtigen.

17:08 - Moderation: Das ist wieder Özcan. Schauen wir uns jetzt mal diese Bilder an, die zu Muslim:innen existieren. Denn wie Karima zuvor gesagt hat: Diese Zuschreibungen setzen sich in Köpfen fest:

17:20 - Özcan Karadeniz: Also wir haben generell im Rassismus und auch natürlich im antimuslimischen Rassismus sehr geschlechtsspezifische Zuschreibungen. Das heißt, muslimische Männer gelten häufig als übergriffig, gewalttätig, unkontrolliert, hypersexuell. Muslimische Frauen hingegen gelten eher als unterdrückt, still, unselbstständig, häufig, so dass sie mit ihrem Handeln sich an männlichen Wünschen ausrichten.

17:53 - Moderation: Und diese Stereotype haben natürlich Folgen. Sie sind so weit verbreitet, dass sich Betroffene immer wieder dagegen wehren müssen. Das haben wir am Anfang dieser Folge gehört: Muslim:inne müssen immer wieder, mit viel Kraft und Mühe, die Labels abziehen, die an ihnen kleben.

18:08 - Speaker:in 1: Also da musst du dich von der einen Seite irgendwie beweisen, dass du das nicht bist, dieses stereotypische Bild, was ständig irgendwie gezeigt, abgebildet wird.

18:18 - Moderation: Auch, weil Muslim:innen oft unter Generalverdacht gestellt werden. Das sieht man dann besonders gut, wenn sie in den Medien dazu aufgefordert werden, sich von islamistischen Terroranschlägen zu distanzieren.

18:30 Speaker:in 4: Viele Menschen glauben, dass ich unterdrücke, dass ich unterdrückt werde, dass ich nicht gläubig sein kann. Also es sind so viele Punkte aus verschiedenen Strömungen. Es ist unglaublich.

18:42 - Moderation: Das Ganze ist also weit verbreitet und präsent. Es geht einfach super tief in unsere Gesellschaft rein. Und es braucht am Ende vermutlich mehr als eine individuelle Reflexion. Aber hey, irgendwo wollen wir ja anfangen. Also lasst uns mal das nächste große Bild über Muslim:innen anschauen: Wenn es um antimuslimische Vorurteile geht, spielt Geschlecht auch immer eine Rolle. Aber mhm, was ist denn eigentlich mit queeren Muslim:innen?

19:07 - Speaker:in 2: Wo begegnen Ihnen Vorurteile? Eigentlich überall in der queeren Community, weil ich muslimisch bin. In der muslimischen Community existieren keine queeren Menschen. Und in Deutschland als arabischer Mann eigentlich, je nachdem, in welchem Raum ich bin und wie der Raum mich wahrnimmt und welches Label er wahrnimmt, sind es andere Vorurteile. Aber es sind immer welche da.

19:31 - Moderation: Muslimische Menschen werden in Deutschland immer krass binär dargestellt. Dabei bewegen sich queere Muslim:innen permanent in einem Spannungsfeld.

19:41 - Ozan Zakariya Keskinkılıç: Queere Musliminnen und Muslime stellen für mich so eine Art unmögliche Figur dar. Die sind unmöglich, in vielen Diskursen unmöglich zu denken, unmöglich zu sehen, unmöglich zu existieren für viele Bereiche. Das können religiöse Teilbereiche sein, die sie nicht anerkennen können. Und das können auch darüber hinaus auch nationalistische, rassistische Bereiche sein, in denen sie nicht aufgehen in dem Bild.

20:05 - Moderation: Und woran liegt das?

20:06 - Ozan Zakariya Keskinkılıç: Und das liegt daran, dass der antimuslimische Rassismus ja nicht nur auf diesen rassifizierenden Logiken beruht, sondern gleichzeitig auch Ideen von Geschlecht und Sexualität transportiert. Das heißt, der Rassismus ist binär strukturiert, bei dem es auch um die Idee von Mann und Frau geht. Das heißt, es gibt den muslimischen Mann als Kollektivbild und die muslimische Frau als Kollektivbild. Und die

erfüllen jeweils bestimmte Rollen, sodass sie sich ergänzen können. Der Unterdrücker gegenüber der Unterdrückten. Und aus diesem Zusammenspiel heraus speisen sich dann verschiedene Stereotypen, die dann das Bild der muslimischen Gesamtheit darstellen sollen.

20:44 - Moderation: Das heißt also, dass antimuslimischer Rassismus immer an geschlechtsspezifische, heteronormative Vorstellungen geknüpft ist. Muslimische Frauen machen andere Diskriminierungserfahrungen als muslimische Männer. Okay, aber was passiert jetzt mit Muslim:innen, die sich zum Beispiel weder als Mann oder Frau definieren, die trans, inter oder nicht heterosexuell sind?

21:08 - Ozan Zakariya Keskinliç: Wenn wir von den Muslimen sprechen, können wir in den seltensten Fällen trans Muslime oder non-binäre oder lesbische Musliminnen denken oder erkennen. Und das führt zu einer mehrfach Marginalisierung dieser Menschen, dass sie überhaupt existieren. Und in diesem Spannungsverhältnis versuchen, ihr Leben zu machen, navigieren zu müssen. Einerseits eben religiös existieren zu können, andererseits eben auch nicht instrumentalisiert zu werden für die Spiele einer Mehrheitsgesellschaft, die sie dann wiederum als Ausnahmeerscheinung ins Feld führt, um sie gegen den Rest missbrauchen zu können. Und das ist eine sehr, sehr tragische Existenz, auf die queeres muslimisches Leben in Deutschland in seiner eigentlichen Unmöglichkeit beschränkt wird.

Kapitel 6: Struktureller AMR

22:00 - Moderation: Okay, wir wissen jetzt also, auf welchen Stereotypen antimuslimischer Rassismus aufbaut. Dass er binär funktioniert. Wie Feindbilder produziert und Menschen abgewertet werden. Puh.

Jetzt denkt nochmal zurück an den Raum, über den wir am Anfang gesprochen haben. Der Raum mit vielen anderen Menschen, in den ihr eintretet. Was macht das mit euch, wenn jede zweite Person in diesem Raum irgendwelche bescheuerten Vorurteile über euch hat?

Was, wenn dieser Raum ein Vorstellungsgespräch ist und die anderen Menschen darüber entscheiden, ob ihr eingestellt werdet oder nicht? Wenn es eine Wohnungsbesichtigung ist?

Und eine der Anwesenden entscheidet darüber, wer die Wohnung bekommt?

22:41 - Ozan Zakariya Keskinliç: Es gibt die sogenannte Max-und-Murat-Studie, wo deutlich wird, dass Kinder mit türkisch arabisch muslimisch klingenden Namen in Anführungszeichen bei gleicher Leistung schlechter benotet werden. Beispielsweise. Wir sehen, dass auf dem Wohnungsmarkt gab es ein Experiment mit dieser fiktiven Figur Ismail

Hamed. Wer Ismail Hamed heißt, kriegt die Wohnung wahrscheinlich nicht im Vergleich zu Bewerberinnen, die scheinbar deutsche Namen tragen. Frauen mit Kopftuch müssen sich viermal so oft für einen Job bewerben, um eingeladen zu werden zum Bewerbungsgespräch.

23:17 - Moderation: Ozan erklärt mit dieser Studie ziemlich gut, auf welche Weise Vorurteile und Diskriminierung in der Gesellschaft verankert sind. Namen, die als nicht-deutsch wahrgenommen werden oder sichtbar religiöse Symbole – wie das Kopftuch – führen zu Nachteilen.

23:31 - Speaker:in 1: Also einerseits gibt es natürlich die fehlende Darstellung von muslimischen Frauen in unterschiedlichen Bereichen Sichtbarkeit, Repräsentation. Und andererseits ist es aber auch so, dass es wirklich Gesetze gibt, die muslimischen Kopftuch tragenden Frauen bestimmte Berufe verwehrt oder bestimmte Position, sei es jetzt im Gericht, sei es an Schulen und bei sportlichen Wettkämpfen.

Und ich finde, es hat auch ganz viel mit Frauenrechten zu tun. Schnuppe, warum jemand eine Kopfbedeckung tragen möchte. Das sollte kein Hinderungsgrund sein, irgendwie Sport machen zu können.

24:10 Speaker:in 5: Und ich hatte zum Beispiel auch im Nachhinein richtig Angst, mich irgendwie bei Arbeitsstellen zu bewerben und mich halt auch nur getraut, mich irgendwo zu bewerben, wo ich so weiß, okay, ich habe da schon einmal ein Kopftuchmädchen gesehen, die dort gearbeitet hat. Ich traue mich da jetzt irgendwie zu bewerben.

24:30 - Moderation: Antimuslimischer Rassismus streckt seine Wurzeln tief in unsere Gesellschaft. Und ist dabei auch noch weit verzweigt. Durch Benachteiligung, also Diskriminierung ob von Lehrer*innen, Vermieter*innen oder Behörden. Zum Beispiel durch Racial Profiling. Oder eben auch in ganz alltäglichen Situationen. Wenn der Club angeblich schon wieder zu voll ist. Da Rassismus ein strukturelles Problem ist, bedeutet das aber vor allem eins: Es gibt keinen Raum, der frei davon ist.

Und das hört eben nicht bei rassistischen Bemerkungen im Alltag oder Diskriminierung durch Institutionen auf.

25:03 - Özcan Karadeniz: Ich für mich habe gemerkt, dass ich zum Beispiel irgendwie in der sächsischen Provinz nicht mit Nahverkehrsmitteln unterwegs sein möchte. Schlichtweg einfach, weil ich auch schon Sachen erlebt habe, denen ich mich nicht mehr aussetzen möchte. Ich hab selber schon Anfeindungen erlebt. Ich weiß von Freunden, dass sie halt im

Vorbeigehen im Regionalexpress plötzlich eine Faust im Gesicht hatten. Ich weiß von Frauen mit Kopftüchern, die halt irgendwie in öffentliche Verkehrsmittel irgendwie nicht reingelassen worden sind, sie angespuckt worden sind im vorbeifahren mit dem Fahrrad. Also wahnsinnig krasse, gewaltvolle, schlimme Sachen.

25:41 - Moderation: Im schlimmsten Fall zeigt sich antimuslimischer Rassismus als ganz reale Gefahr.

Durch antimuslimische Gewalt und rassistischen Terror. Und nur um das ganz klar zu machen: die Verbreitung rassistischer Denkmuster in Medien und Politik kann für Betroffene lebensbedrohliche Folgen haben.

25:59 - Nachrichtensprecher:in: In Deutschland wurden in den ersten drei Monaten dieses Jahres mehr als 200 islamfeindliche Übergriffe auf Muslime angezeigt. Laut Bundesregierung seien sie dabei wegen ihrer Religion beleidigt oder attackiert worden. Oder sie wurden Opfer von Sachbeschädigung, das berichtet die Osnabrücker Zeitung. Zu den Vorfällen zählten etwa Drohbriefe, Hetze im Internet und Angriffe auf kopftuchtragende Frauen oder auf muslimische Männer auf der Straße.

26:25 - Nachrichtensprecher:in: Deutschland ist von einem weiteren mutmaßlich rechtsterroristischen Anschlag erschüttert worden. Ein 43-jähriger Deutscher hat gestern Abend im hessischen Hanau in zwei Shisha-Bars neun Menschen erschossen. Alle Opfer haben einen Migrationshintergrund.

26:41 - Moderation: Rassistische Gewalt ist in Deutschland ein ernstzunehmendes Problem, wie die Berichterstattung von Medien wie Welt und Tagesschau zeigt. Ein besonders tragisches Beispiel von antimuslimischem Rassismus ist der Fall der Ägypterin Marwa el-Sherbini im Jahr 2009.

Die in Deutschland lebende Marwa wurde auf einem Dresdner Spielplatz rassistisch beleidigt. Der Grund: Der Täter sah in ihrem Kopftuch den Anlass, sie als Terroristin zu beschimpfen. Sie sagte später als Zeugin vor Gericht gegen den Täter aus. Während der Verhandlung – also noch im Gerichtssaal – eskaliert die Situation: Als Marwa den Gerichtssaal verlassen will, greift sie der Angeklagte mit einem Messer an. Und ersticht sie. Marwa el-Sherbini stirbt noch im Gerichtssaal. Ihr Ehemann, der ihr zu Hilfe kommen will, wird dabei ebenfalls angegriffen und schwer verletzt.

Der Fall zeigt auf eindrückliche Weise, wie schnell sich verbale Aggressionen zu gewalttätigen Handlungen steigern können. Außerdem muss antimuslimischer Rassismus als solcher auch benannt werden. Weil das passiert nicht immer:

27:49 - Karima Benbrahim: Wie er sich zeigt, ist beim antimuslimischen Rassismus wirklich teilweise nicht nur versteckt, sondern auch nicht sozusagen ernst genommen und wahrgenommen als ein reales Problem, was Menschen, die muslimisch sind, erleben. Und das ist ein Problem. Das heißt, es wird sozusagen manchmal über Rassismus gesprochen, dann denkt man sozusagen Muslime gar nicht so mit.

Kapitel 7: Repräsentation

28:20 - Moderation: Repräsentation: Um antimuslimischem Rassismus etwas entgegensetzen, sollten wir darauf achten, wie über Muslim:innen gesprochen wird.

28:29 - Karima Benbrahim: Wie bildet man Muslim:innen ab? Ist das etwas, was sozusagen etwas ist, was, was alltäglich ist und normal? Oder ist das so, dass Menschen dann permanent so abgebildet werden, dass sie negativ im Bild auftauchen? Das heißt, es gibt keine Normalisierung. Menschen werden nicht in ihren Lebensrealitäten als eine Surferin abgebildet oder man macht ein Interview und dann sagt man ja, da ist einfach eine Schülerin so. Sondern nein, wenn Schule gezeigt wird, ist es eine problematische Haltung. Dann wird halt ein Kopftuch gezeigt, was irgendwie im Sportunterricht nicht abgezogen werden wollte.

29:07 - Moderation: Das was Karima da sagt, passt auch zu den Rückmeldungen aus der Community:

29:12 - Speaker:in 1: Tatsächlich habe ich irgendwann beschlossen, keine Nachrichten mehr zu gucken. Was natürlich krass ist, weil ich gemerkt habe, dass mich das immer so runterzieht. Und ich finde einfach nicht, dass es ein realistisches Bild zeigt von Muslim:innen in Deutschland, von muslimischem Leben, vom Islam.

29:31 - Speaker:in 6: Vorurteile, die ich bekomme, sind auf jeden Fall Stigmata durch Medien. Also viele Menschen glauben, ich bin ein Terrorist.

29:42 - Moderation: Klassische Medien und auch Formate auf Social Media können tatsächlich ein verzerrtes Bild von Muslim:innen in Deutschland zeichnen. Es ist daher super wichtig, sich selbst zu schützen und bewusst mit Medieninhalten umzugehen.

Gleichzeitig gibt's auch eine positive Entwicklung. Vielfalt und Mehrstimmigkeit nehmen zu in den deutschen Medien – gerade von rassifizierten und marginalisierten Menschen, die ihre Perspektiven und Erfahrungen teilen.

30:07 - Ozan Zakariya Keskinliç: Ich stelle fest, dass es schon eine stärkere mediale Sensibilität gibt, mittlerweile im Vergleich zu den letzten Jahren. Das hat viel auch damit zu tun, dass die Communities ihre Stimmen erhoben haben und viel auch selbst diese Aufgabe übernommen haben, sich Gehör zu verschaffen und die Instrumente zu nutzen, die ihnen zur Verfügung stehen. Social Media hat zum Beispiel sehr viel verändert da drinnen. Auch die Ressourcen, die sie nutzen können, um sich Gehör zu verschaffen. Wir sehen immer wieder auch die Bemühungen aus den Communities über die Podcast Landschaft ihre Stimme Gehör zu verschaffen, beispielsweise.

30:41 - Speaker:in 6: Ich glaube, Vorurteile kann man abbauen durch aktive Repräsentation. Ich glaube, dafür müssen viel mehr Plattformen irgendwie gestartet werden oder angeboten werden.

Kapitel 8: Was tun?

31:01 - Moderation: Was tun? Ok, was können wir jetzt machen. Wie immer: Es ist wichtig, auch mit kleinen Schritten anzufangen.

31:13 - Moderation: Erstens: Beobachtet und hinterfragt

31:14 - Speaker:in 6: Was ich mir von Nichtmuslim innen wünschen würde, ist auf jeden Fall, dass man den Islam oder Muslim:innen nicht nur einseitig sieht. Also ich wünsche mir, dass Menschen die Religion ganzheitlicher sehen, dass sie vor allem Musliminnen ganzheitlicher sehen und sich vor allem auch darüber aufklären, dass es auch verschiedene Musliminnen gibt, wie zum Beispiel queere Musliminnen.

31:37 - Moderation: Mediale Repräsentation und Sensibilität spielen eine wichtige Rolle. Achtet vielleicht mal drauf, wenn ihr das nächste Mal einen Film schaut oder Nachrichten lest. Wie werden Muslim:innen abgebildet? Ihr könnt zum Beispiel auch Kontakt mit Redaktionen aufnehmen und sie darauf aufmerksam machen, wenn euch stereotype Darstellung auffällt.

31:58 - Moderation: Zweitens: Bleibt kritisch. Antimuslimischer Rassismus lässt sich leider nicht allein durch bessere Repräsentation bekämpfen. Es braucht auch aktives Handeln, sagt Özcan Karadeniz.

32:11 - Özcan Karadeniz: Gerade das ist auch ein Wunsch, der sich an Politik richtet. Ein Bewusstsein dafür entwickeln, dass das richtige Wollen einfach nicht ausreicht. Also eine gewisse grundsätzliche, gesunde, selbst Skepsis an den Tag zu legen, also zu wissen, dass man auf eine bestimmte Art und Weise sozialisiert ist und immer wieder in so Wahrnehmungsroutinen verfällt, in Handlungsroutinen verfällt.

32:35 - Moderation: Drittens: Seht den Menschen, nicht das Etikett: Das richtet sich nicht nur an Politiker:innen. Dafür müsst ihr rassistische Denkweisen, Sprache und Handlungen erkennen, benennen und ihnen vor allem auch widersprechen. Bei euch selbst, bei Bekannten oder auch online.

32:53 - Speaker:in 1: Ich wünsche mir, als Person wahrgenommen zu werden, als Mensch wahrgenommen zu werden und nicht als die Repräsentantin des Islams, sondern als Dalal. Mit ihren Eigenschaften, mit ihren Verrücktheiten und alles, was mich ausmacht.

32:35 - Moderation: Viertens: Zeigt Zivilcourage. Wenn ihr antimuslimischen Rassismus im Alltag mitbekommt, dann steht den Betroffenen zur Seite.

33:20 - Speaker:in 1: Bei Alltagsrassismus tut es weh, wenn Menschen diesen beobachten, Einfach nichts tun, nichts sagen, kein Blickkontakt zu der betroffenen Person haben und vielleicht sogar mich anlotzen in dem Moment, als ob ich schuld daran wäre, jetzt beleidigt zu werden oder ja blöd angemacht zu werden.

33:43 - Moderation: Fünftens: Holt euch Unterstützung. Wenn ihr von antimuslimischem Rassismus betroffen seid, könnt ihr euch Hilfe suchen. Wendet euch an Vertrauenspersonen oder an Beratungsstellen für Betroffene rassistischer Diskriminierung.

33:38 - Speaker:in 6: Also ich versuche auf jeden Fall Hate Crimes immer anzuzeigen. Das ist super wichtig, dass wir unsere Rechte nutzen. Aber ich glaube, was mir am meisten hilft, ist meine queere muslimische Community, die mit mir ist und die dasselbe Leid teilt. Und wir bauen uns gegenseitig auf.

Outro

34:19 - Moderation: Das war Say My Name. Ich bin Nhi Le. Und unsere Gesprächspartner:innen in dieser Folge waren Karima Benbrahim, Özcan Karadeniz, Dalal Mahra und Ozan Zakariya Keskinliç. In der nächsten Folge beschäftigen wir uns mit jüdischer Sichtbarkeit in Deutschland. Mehr Say My Name findet ihr auf der Website der Bundeszentrale für politische Bildung. Quellen zur Folge verlinken wir euch in unseren Shownotes.

Say My Name ist ein Podcast der Kooperative Berlin im Auftrag der Bundeszentrale für politische Bildung.

Moderation: Nhi Le

Redaktionsleitung: Katharina Kunath

Redaktion und Skript: Katharina Kunath, Alexander Winter, Katharina Graf

Redaktionsassistent:in: Malika Schuh

Inhaltliche Beratung: Tobias Fernholz, Lea van der Pütten und Lisa Santos

Produktion: Felie Zernack, Hannah Kappes

Sounddesign: Joscha Grunewald

Aufnahme und Postproduktion: Studio Mitdank

Grafik: Isabelle Selwat

Wir bedanken uns herzlich bei allen mitwirkenden Protagonist:innen und Expert:innen.